

Liebe Gemeinde!

In dem Buch „Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna“ beschäftigt sich der Schriftsteller mit dem Pseudonym „Fynn“ mit dem Kinderglauben. Und er (oder das Kind Anna) kommt dabei zu sehr bemerkenswerten Erkenntnissen. Eine davon geht mir nicht mehr aus dem Kopf – weil sie genial einfach und wahr ist. Anna stellt die Frage: Was ist der Unterschied zwischen Mister Gott und uns? – und gibt sich sofort selbst die Antwort: Wir Menschen brauchen einen Standpunkt, Gott ist überall!

Wir Menschen haben in der Regel immer einen Standpunkt in Fragen der Politik + Gesellschaft: links, rechts, konservativ liberal oder ‚Wert‘-konservativ... Und das gilt auch für unseren Glauben. Dabei spielen klassische Theologien (evang., katholisch, orthodox) im Zeitalter des Individualismus eher eine untergeordnete Rolle. Das erleichtert zwar die ökumenische Zusammenarbeit, hat aber auch zur Folge, dass sehr viele Menschen ihren eigenen Glauben haben. Soziologen reden dabei oft von Patchwork-Religion: Ein evangelischer Christ glaubt an Wiedergeburt und richtet sein Haus nach Feng-Shui regeln ein...

Der Standpunkt gibt rein körperlich gesehen Standfestigkeit und Sicherheit. Das gilt auch im übertragenen Sinn. Aber Standpunkte legen uns auch fest. Jeder Standpunkt begrenzt! Und das führt immer wieder zu Unverständnis und Streit.

Deshalb haben wir uns angewöhnt, unsere Meinung in Politik und Religion als Privatsache zu behandeln. Das schadet aber der Kirche. Denn nur Gemeinschaft im gelebten Glauben macht stark und hat Ausstrahlungs- und Überzeugungskraft. Ein eigener Standpunkt bietet nur scheinbare Sicherheit. Glauben lebt aus der gemeinsamen Überzeugung, der gleichen Hoffnung, mit der man sich gegenseitig trösten kann. Sonst zerbricht man leicht, wenn Krankheit und Tod nach uns greifen.

Im Johannesevangelium bittet Jesus für seine Gemeinde um Einheit und Liebe, weil er genau weiß, wie schwer das für uns Menschen und unsere verschiedenen Standpunkte ist.

Ich bitte, Vater, für alle, die an mich glauben: damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.

Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen. (Johannesevang. 17,20+25+26)

Man nennt diesen Abschnitt der Bibel auch Jesu Vermächtnis. Aber ist diese Vision von Einheit und Liebe für uns Menschen nicht eine Unmöglichkeit? Wie gesagt: Gott ist überall – Wir Menschen haben unsere Standpunkte und begrenzte Sichtweise

Nun teilt dieses Gebet Jesu das Weltbild: Der Himmel ist das Vollkommene. Die „Welt“ ist der Ort der Unkenntnis, der Dunkelheit. Und die Gemeinde ist werdende himmlische Wirklichkeit und Zeichen der Liebe in der „Welt“. Wenn also die „Welt“ in Summe aus Einzel- und Gruppeninteressen besteht und unsere Lebenswirklichkeit davon bestimmt wird, so ist Zusammenhalt, gegenseitiges Helfen das Zeichen, das die Kirche Jesu Christi setzen kann:

- Statt von Konsum kann sie von gerechter Verteilung reden, statt Verantwortung für mein Leben von Verantwortung für viele.

- Sie kann statt von kämpfen und durchsetzen von helfen reden und
- statt Menschen nur über die Leistung zu definieren, von Gottes Liebe und Rechtfertigung reden: ***Fürchte dich nicht, denn ich habe dich mit deinem Namen gerufen, du bist mein*** (Jes 43,2)

Ureigenste Aufgabe von Gemeinde in dieser Aufgabe sich gegenseitig Stärken – vom gemeinsamen Gottesdienst, über unsere Chöre und Gruppen bis hin zu allen diakonischen Diensten

Ich bitte, Vater, für alle, die an mich glauben: damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.

Jesus legt mit dieser Bitte bei Gott ein gutes Wort für uns ein. Wir können mit unseren schwachen menschlichen Kräften und so unterschiedlichen Standpunkten die oben genannten Aufgaben nur durch seine Fürsprache versuchen. Und wir sollen uns nicht an unseren Standpunkten festhalten, sondern aus dieser Vision von Liebe und Einheit leben:

17:26 Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin.

Nun feiern wir in dieser Woche Himmelfahrt. Das heißt doch: Jesus gibt seinen Standpunkt auf. Er ist nicht mehr greifbar für seine Jünger, er handelt nicht mehr lokal sondern global. Das weitet auch das Gesichtsfeld seiner Gemeinde: ***Machet zu Jünger alle Völker (Mt 28,20)!*** Das Engagement in der Flüchtlingsfrage genau so wie der weltweite Einsatz der Diakonie durch „Brot-für-die-Welt“ gehört zu den zentralen Aufgaben der Kirche!

Dieser Blick zum Himmel hilft uns in Bewegung zu kommen, auf andere hin. Diese Liebe Gottes, die in uns ist, hilft uns, auch einmal unseren Standpunkt zu verlassen und uns für andere Ansichten zu öffnen. So ist Himmelfahrt das Fest, das unseren Blick als Kirchengemeinde weitet und uns in der Verantwortung stärkt, zu der wir als Jünger*Innen Jesu berufen sind!

AMEN

Gebet

Himmlischer Vater,
 du hast Jesus Christus zu deiner Rechten erhöht
 und ihn zum Herrn dieser Welt eingesetzt.
 Wir aber sehen so wenig davon
 Und trauen oft nicht dem Wort und der Macht unseres Herrn.
 Darum sind wir verzagt und umgetrieben von Sorgen –
 Gerade in dieser Zeit.
 Vergib uns unseren Kleinglauben
 Und befreie uns von aller unnötigen Sorge und Angst.
 Laß uns voll Zuversicht deiner Liebe vertrauen.
 Darum bitten wir im Namen Jesu Christi. AMEN

Bleiben sie behütet!
 Ihr Pfr. Thomas Beck